

84

Urlandschaft und Schrattenkalk

Zwischen dem Glarnerland und dem Vierwaldstättersee liegt ein versteckter und etwas vergessener Landstrich mit weiten und zerfurchten Hochebenen und einem eindrücklichen Panorama auf die Hohen und Mächtigen der Gegend. Geheimnisvolle Sagen gestalten beleben die Fantasie des Wanderers, der sich in eine Urlandschaft versetzt fühlt.

Erste Entscheidung in Braunwald

Freitagmorgen, Treffpunkt Talstation Braunwaldbahn, Ausgangspunkt unserer dreitägigen Tour durch die menschenleeren Schrattenkalkgebiete der Glattalp und des Schächentals. Auf der Anreise durch das tief eingeschnittene Tal konnten wir nur selten einen Blick auf die Gipfel und Gletscher der Region werfen. Eine Standseilbahn bringt uns aber in wenigen Minuten von Linthal auf luftige 1250 m der Sonnenterrasse von Braunwald hinauf. Hier breitet sich das



Fotos: Marco Volken

Seitwärts und doch bergwärts: der Sessel lift von Braunwald zum Gumen, im Hintergrund der Eggstock



Fast ebenwärts: Von der Bergstation Gumen gehts noch auf breiten Wegen dem Ortstock entgegen.

Glarner Panorama in Richtung Bifertenstock, Tödi und Selbsanft in seiner ganzen Pracht vor uns aus.

Auf dem Dorfplatz fordern die verschiedenen Wegweiser die erste Entscheidung: Auf dem Zwerp-Bartli-Weg zur Edelsteinspalte und zum Zwerghenschloss? Einen Rundgang durch Europas höchstgelegene Rosengärten? Oder die Variante Glattalp via Bützi, Erigsmatt? Wir entscheiden uns für Letzteres und schweben mit der Sesselbahn aus der guten alten Zeit nochmals eine Etage höher, hinauf zum Gumen. Auf 1900 m schnüren wir die Schuhe fester und nehmen den leichten Aufstieg zum Bützi unter die Füsse. Nur die eigenartigen Gatter können sich besonders für Wanderer mit grossen Rucksäcken als äusserst trickreich erweisen.

Bützi, ein Pflanzen-Eldorado

Im Pflanzenschutzgebiet auf dem Bützi verströmen Männertreu ihren betörenden Vanilleduft, und die verschiedensten Farbtupfer im Grün der Weiden und Grau der Felsen sind eine Augenweide. Hier, im trockenen Hochtal zwischen Bös Fulen und Höch Turm, beginnt das wohl grösste Karstgebiet der Schweiz. Auf unserm Weg hinüber zur Erigsmatt wechseln sich grosse, von Rissen und Klüften durchzogene Kalkplatten mit kargen Alpweiden ab.

Die Alpwirtschaft

Zuerst hören wir sie, dann riechen wir sie, und noch vor dem Hirtenhaus der Erigsmatt sehen wir sie: die erste grosse Schafherde. Mehr als 1500 weisse Wollknäuel «mähen» hier zwischen Mitte Juli und Betttag (Mitte September) das Gras. Alle sind fein säuberlich mit dem Zeichen ihres Besitzers und des Sömmertungsortes – hier ein blauer Farbtupfer – gekennzeichnet, was nach dem Alpsommer das Ausscheiden der Tiere erleichtert. Wir verlassen die Standardroute zur Charetalp und schlagen einen kleinen Bogen über Gletti und Chalchbüelen. Wegmarkierungen sind nur spärlich vorhanden und haben eher dekorativen Charakter, denn hier sagen einzig und allein die Schafe, wo der Weg lang geht. Und sie haben so gute Arbeit geleistet, dass wir nach einer halben Stunde problemlos den kunstvoll geschaffenen Saumweg erreichen, der uns über das Usser Wändli zur Charetalp hinüber führt. Zur Begrüssungsvorhut des Charetalp-hüttlis und des riesigen, sattgrünen Talbodens mit (diesmal gelbgetupften) rund 1500 Schafen gehören ein Pony und eine Katze.

Von Schafen beäugt

Während die rund 40 Besitzer dieser Fleisch- und Woll-Lieferanten im Muotathal oder im Unterland ihren Beschäftigungen nachgehen, führen die Schafe oben auf der Alp ein abenteuerliches Leben. Ihre Weide ist voller Überraschungen: Quellen entspringen, werden kurz darauf zu tief eingeschnittenen Bachläufen und verlieren sich nach wenigen hundert Metern unvermittelt in tiefen Felspalten, die weiter unten wiederum in grosse Höhlensysteme münden. Wenig daneben stehen von Wind und Wasser wild gefürchte Felsformationen, dazwischen wiegen Wollgrasknäuel ihre weissen Köpfe im Wind. Unsere Mittagsrast wird zur grossen Attraktion für unzählige Schafe. Ein eigenartiges Gefühl, unter tausend neugierigen und fragenden Augen einen Apfel zu essen!



Blumenparadies zwischen Kalkfelsen: Am Bützi ist der erste Aufstieg geschafft – Zeit für eine Pause.

Schafweide Erismatt: Weisse Wollknäuel verzieren die grüne Oase inmitten des unwirtlichen Graus.

Sagenumwobene Entstehung

Muotathaler Sagen beschreiben die Karren der Silberen und der Glattalp als Felder, die einst der Teufel beackert habe. Mit einem riesigen Pflug und zwei Feuergäulen sei er immer und immer wieder sprühfunkenschlagend in Sturmheulen und Nebel flattern über den magern Weideboden gerast. Erst beim Einnachten, als

sein Eifer erlahmte, hätte er endlich erkannt, welch unseliges Werk er vollendet hatte. Gemäss der Legende ergriff ihn daraufhin brennende Scham, und er rasselte mit Donner gepolter durch das «Hölloch» hinunter – zurück in die Hölle.

Da auf manchen der heute öden Karstflächen früher Wälder standen, findet man mancherorts Baumstrünke weitab der heutigen Baumzone.



fotos: Marco Volken

Scharfkantig und grob zackig: Karrenfelder aller Art prägen das Bild zwischen Linalp und Vierwaldstättersee.



Sie sind Zeichen einer Klimaabkühlung, der vor mehreren hundert Jahren die damalige Vegetation zum Opfer fiel.

Der neue Kältepold

Eine gute halbe Stunde und knapp 200 Höhenmeter später stehen wir vor dem grossen Talkessel der Glattalp, die von mächtigen Kalkwänden umgeben ist. Hier sammelt sich die kalte Luft auf dem Talboden – Temperaturmessungen im November 1998 ergaben Rekordwerte um $-43,3^{\circ}\text{C}$ – wie in einem Kältebecken.

Der langgezogene See, die Bergstation der Seilbahn sowie die von weitem sichtbare SAC-Hütte liegen nur noch einen Katzensprung von uns entfernt. Auf den letzten paar hundert Meter motiviert uns schliesslich die Aussicht auf «Älplermagronen». Nach dem vorzüglichen Essen lauschen wir noch dem Betruf der Äpler, der von den umgebenden Felswänden als einzigartiges Echo wiedergegeben wird, und kriechen dann müde unter die Decken.

Anstrengender zweiter Tag

Mit einem Frühaufsteher-Frühstück beginnt die zweite, lange Tagesetappe. Der Aufstieg von der Glattalp durch die Inner Brüelchälen hinauf zum Mären hat es in sich: Gleich zu Anfang gilt es, einige Steilstufen zu überwinden. Dann folgen Abschnitte mit feinem Schotter und einige kleinere Schneefelder, die bis weit in den Herbst hinein anzutreffen sind. Vom topfebenen Märenplateau geniessen wir einen überwältigenden Ausblick auf den Glattalpsee und auf die gestrige Etappe. Das Gebiet zwischen Mären und Glatten gehört zum Herzstück des Karrengebiets. Unvermittelt öffnen sich vor uns bodenlose Risse und tiefe Dolinen. Kurz darauf stehen wir auf plangeschliffenen Felsplatten und wandern entlang absonderlichster Felsstrukturen – ein Albtraum bei schlechten Sichtverhältnissen! Spätaufsteher oder besonders eilige Wanderer können zwischen Mären



Liebe zum Detail: Die filigranen Strukturen der Karren eröffnen sich erst auf den zweiten Blick; bei der Erigsmatt.



Heimelig: Die Glattalp Hütte SAC ist optimaler Ausgangspunkt für die Erkundung der Urlandschaft zwischen Klausenpass, Muotatal und Lintal.



Tourentipp

Scha(r)f beobachtet: auf dem Talboden der Glattalp, gleich vor dem Aufstieg durch die Inner Brüelchälen zum Mären



und Glatten durch die steile Rinne des Firner Lochs auf den 900 m tiefer gelegenen Urnerboden absteigen.

Glatter Glatten

Wir aber haben noch fast den ganzen Tag vor uns und halten darum auf die gerundete Kuppe des Glatten zu. Wegmarkierungen sucht man vergebens, hingegen weist eine grosse Zahl von Steinmännchen zuverlässig die Richtung zum Gipfelkreuz. Der Glatten macht seinem Namen alle Ehre: Das glatte, flache Gipfelplateau fällt südwärts senkrecht und glatt zum Klausenpass ab. Dahinter grüssen die Grossen und Mächtigen der Region: vom Hauseck über Tödi, Clariden und Schärhorn bis hinüber zu den Urner Alpen.

Nachdem wir über eine steile Moräne hinunter in einen versteckten, tief eingeschnittenen Canyon und hinter dem Chli Glatten durchgewandert sind, stehen wir eineinhalb Stunden später auf dem Balmergrätli, hoch über der Klausenpassstrasse, wo, einer ferngesteuerten Ameisenkolonne gleich, die Motorradfahrer über den Klausenpass



Schrattenkalk vom Feinsten: Das Märenplateau besticht durch einzigartige Felsstrukturen und einen Panoramablick auf alles, was in der Gegend Rang und Namen hat, beispielsweise auf Bös Fulen und Höch Turm.

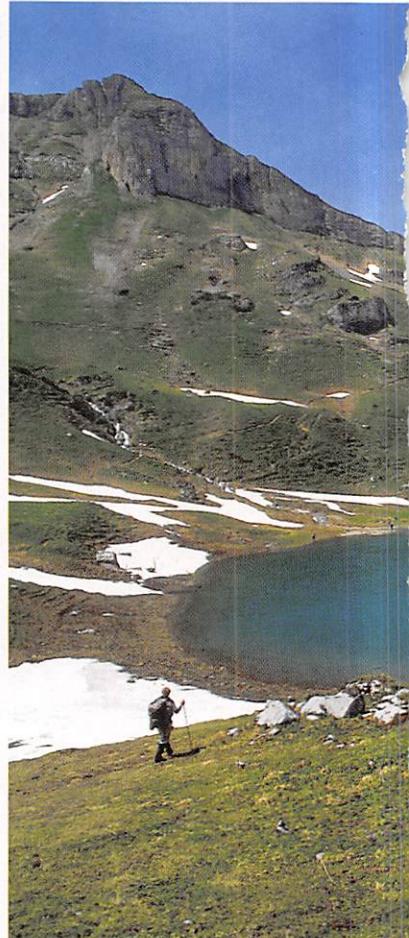
brausen. Es scheint uns schon eine «halbe Ewigkeit» her, seit wir das letzte Motorengeräusch vernommen haben.

Unversehens haben wir ins Schächental hinübergewechselt und ziehen im Licht des späten Nachmittags unter Höch und Läged Windgällen hindurch in Richtung See. Schon bei der Alp Heidmanegg fällt auf, wie intensiv die Schächentaler ihre Alpweiden noch nutzen: Das Gebiet gilt als naturnah erhaltene Kulturlandschaft, wie sie für grosse Gebiete der Nordalpen einstmais typisch war. Mittendrin liegt unsere Übernachtungshütte.

Auf geschichtsträchtigen Pfaden

Am dritten und letzten Tag unserer Wanderung nehmen wir uns die Strecke vom Schächental hinüber ins Riemenstaldner Tal vor. Gleich zu Beginn wandern wir auf den geschichtsträchtigen Spuren des glücklosen Generals Suworow und seiner Armee, deren Alpen-Odyssee hier vor 200 Jahren ihren Anfang nahm. Auf dem

Fotos: Marco Volken



Chinzig Chulm steht seit kurzem eine kleine Schutzhütte. Und gleich dahinter öffnet sich der weite Talboden in Richtung Rossstock, Blüemberg usw. Um auf den Gipfel des Rossstocks zu gelangen, sind zwei nicht schwierige Steilstufen zu erklimmen, der Gipfelgrat mit dem Kreuz zuvorderst bietet alpine Ambiance und eine prächtige Aussicht auf Gotthard, Reusstal und Vierwaldstättersee.

Zurück ins Tal

Noch einmal gilt es zu entscheiden, bieten sich doch für den Abstieg in Richtung Lidernenhütte verschiedene Varianten an. Gewählt wird schliesslich jene, die uns eine ausgedehnte Mittagspause am Spilauer See erlaubt. Auf der Schattenseite zieren noch einige Schneereste die Ufer, während gegenüber schon friedlich die Rinder grasen und mit dem Klang ihrer Glocken den Talkessel füllen. Wir geniessen die Umgebung und lassen uns etwas später trotzdem von

Spilauer See: als Badegelgenheit zwischen Rossstock und Lidernenhütte eher im Hochsommer zu empfehlen



Apfelstrudel mit Vanillesauce auf die Sonnenterrasse der Lidernenhütte locken. Was gäbe es hier nicht alles noch an Lohnendem zu unternehmen! Doch unser Zug in Sisikon fährt schon bald, und so steigen wir durch den märchenhaft anmutenden Wald mit seinen grossen, moosbewachsenden Steinen und Felsen ab. Das von der Hütte aus bestellte Postauto führt uns vom Chäppeliberg zum Bahnhof Sisikon – und beim Eindunkeln begrüßt uns der Hund zu Hause. Urlandschaft und Schrattenkalk – so nah am Mittelland und doch so fern!

Praktische Angaben

Beste Jahreszeit

Während der Alpzeit von Anfang Juli bis Betttag (Mitte September)

Besonderes Merkmal

Bei Nebel und Schnee ist vor Wanderungen in den Karrengebieten dringend abzuraten.

Karten

LK 1:25000, 1173 Linthal, 1172

Muotathal, 1193 Tödi, 1192

Schächental

Literatur

Luchsinger, Werner: *Glarner Alpen*, SAC 1992

Fullin, Toni: *Urner Alpen Ost*, SAC 1992

Bachmann, Thomas: *Sagenhaftes Wandern*, Rotpunktverlag, Zürich

1997

Krebs, Peter, und Siegrist, Dominik: *Klimaspuren*, Rotpunktverlag, Zürich

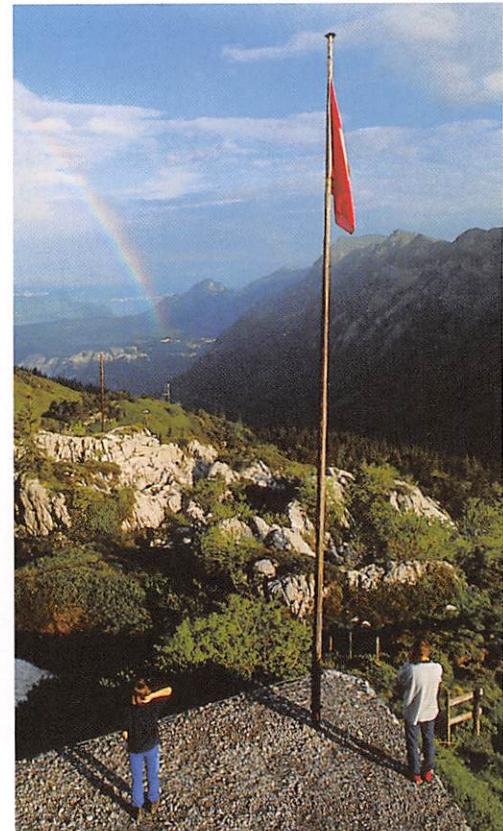
1997

Krebs, Peter, und Siegrist, Dominik: *Klimaspuren*, Rotpunktverlag, Zürich 1997

Route

1. Tag:

Von Braunwald mit Sesselbahn Gumen, von der Bergstation (1901 m) über Bützi zur Erigsmatt, weiter über Gletti – Chilchbüelen – Usser Wändli – Charetalpüttli – Pfaff (2056 m) zur Glattalpüttli SAC (1896 m); ca. 4½ Stunden, Aufstieg und Abstieg jeweils ca. 550 m



Aussichtsterrasse Lidernenhütte: Niderbauen-Chulm, Vierwaldstättersee und Regenbogen nach einem Sommergewitter

Übernachtung: Glattalpüttli SAC; Hüttenwarte: Vrony & Eugen Schelbert, Tel. 041/830 19 39

2. Tag:

Von der Glattalpüttli über Inner Brüelchälen und Mären zum Glatten (2504 m), weiter über Balmer Grätsli, Ruosalper Chulm, Heidmanegg, Mettenen zum Rietlighaus (1700 m); ca. 6½ Stunden, Aufstieg 750 m, Abstieg 950 m

Übernachtung: Rietlighaus der Naturfreunde, 53 Schlafplätze. Naturfreunde Schweiz, Pavillonweg 3, Postfach 3001 Bern, Tel. 031/306 67 67. Hüttenwartin: Monika Plüss, Tel. 056/245 36 83

3. Tag:

Vom Rietlighaus über Chinzig Chulm (2073 m), Ober Frutt und Rossstock Lücke zum Rossstock (2461 m), Abstieg über den Chli Tisch und den Spilauer See zur Lidernenhütte SAC (Tel. 041/820 29 70) und hinunter zum Chäppeliberg (1182 m); ca. 6 Stunden, Aufstieg 800 m, Abstieg 1300 m

Remo Kundert, Winterthur ■

Mitteilungen der Clubleitung

Comunicazioni della direzione del club

Communications de la direction du club

«Wirklich oben bist du nie»

Über die Erfahrungen
vom Klettern mit Sehbehinderten

**Interessen und Neigungen vo-
rausgesetzt, entwickeln sich die
Fähigkeiten der Menschen ent-
lang den von Kultur und Gesell-
schaft geschaffenen Rahmenbe-
dingungen. Wollen Sehbehinderte
sich im Klettern üben, braucht es
ein entsprechend angepasstes
Umfeld, wie es der SAC mit seiner
Aktion «Zeit für Behinderte» zu
schaffen versucht.**

Was heisst hochgradig sehbehindert?

Eine Sehbehinderung ist eine Einschränkung der visuellen Wahrnehmung. Da in der westlichen Kultur die menschliche Wahrnehmung zwischen 80 und 90% visuell gesteuert wird, versuchen auch Sehbehinderte, ihr Augenlicht nach Möglichkeit einzusetzen. Reicht die visuelle Wahrnehmung zur Erfassung einer (Problem-)Situation nicht aus, werden andere Sinneskanäle als Kompensation aktiviert. Dies sind beim Klettern hauptsächlich der Tast-, der Gleichgewichts- und der Hörsinn. Eine Sehbehinderung bedeutet grundsätzlich keine Einschränkung der geistigen Fähigkeiten, wenn Frühförderungsmaßnahmen sowie therapeutische und pädagogische Interventionen gezielt stattfinden. Sehbehinderte lernen grundsätzlich gleich wie Nichtsehbehinderte¹, nur muss die Vermittlung der Lerninhalte angepasst werden: in kleinen Gruppen unterrichten, die Dinge aus nächster

Nähe betrachten, betasten und somit «begreifen» lassen.

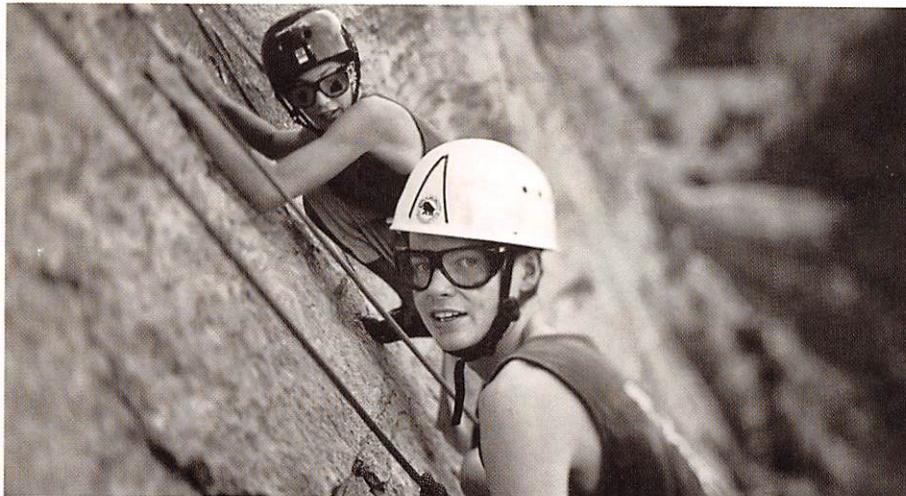
Wichtig für Klettern mit Sehbehinderten

Die Vertrauensbasis zwischen sehbehinderten und nichtsehbehinderten Kletterern festigt sich durch gegenseitige Akzeptanz und Offenheit: Bedenken und Ängste sollen – gegenseitig – thematisiert werden. Damit kann unnötiger Angst vorgebeugt werden. Wichtig ist die Kommunikation («Hörsinn»): Der Sehbehinderte soll seinem Kletterpartner mitteilen, wie er die Situation visuell einschätzen kann. Vor dem Klettern sind Begriffe wie Stand, Umlenken, Halten usw. zu klären. Während des Kletterns müssen die Kommandos für die Kletternden klar formuliert und einheitlich sein. Gleichzeitig sollen auch die vorzunehmenden Aktionen mitgeteilt werden. Mit Sehbehinderten können all jene klettern, die sich der Verantwortung bewusst auf eine eingeschränkte Wahrnehmungswelt ihres Partners einlassen wollen.

¹ Mit «nichtsehbehindert» werden Menschen mit einer uneingeschränkten visuellen Wahrnehmung bezeichnet.

² Hochgradig sehbehinderte Schüler/innen müssen in der Regel didaktisch speziell unterrichtet werden, damit ihnen dieselben Möglichkeiten einer zukünftigen Berufsintegration offen stehen. Dies bedeutet für die Betroffenen, dass sie während der Woche in einem Schulinternat leben. Die Kontaktaufnahme zu nichtsehbehinderten Jugendlichen ist somit eingeschränkt.

**Mit Simulationsbrillen
kann nachvollzogen wer-
den, was Sehbehinderte
noch erkennen können.**



Hochgradig Sehbehinderte
können keine Farben er-
kennen, sie sehen nur
noch schwarzweiss bzw.
grau.

Orpierre mit seinen zahl-
reichen gut abgesicherten
Routen im einfacheren
und mittleren Schwierig-
keitsbereich und den pro-
blemlosen Zustiegen ist
fürs Klettern mit Sehbe-
hinderten besonders ge-
eignet.

